

## DIE GESCHICHTE DES BUNKER

Von Adelchi Tirel

Das Leben und die Geschichte der Stadt Capriva sind seit jeher mit dem des Castello di Spessa verbunden, in dem "die Herren" seit jeher gelebt haben.

Das Castello di Spessa ist ein wunderschönes, rotes Backsteingebäude inmitten der Bäume mit einem viereckigen Turm, der von der Brücke des Flusses Versa auf der linken Seite zu sehen ist wenn Sie mit dem Auto von Cormòns nach Capriva auf der Bundesstrasse 56 oder besser noch vom Zug aus, wie Frau Maria Gioitti del Monaco in ihrer Geschichte "Cormòns con la mude diviarte" schreibt: "Wir passieren die Schlösser von Russiz und von Spessa, begraben in der Lichtung von immergrünen Bäumen..."

Das **Schloss**, das im Laufe der Jahrhunderte an der Stelle eines römischen Wachturms langsam wuchs, **hat sein Aussehen mehrmals verändert**. Von der Spitze des Hügels aus konnten die Altherwürdigen Stellung beziehen um den Durchgang der Preval-Ebene vor den Barbaren zu verteidigen, die kamen, um in unseren Gebieten Brot und Sonne zu suchen.

Es ist erwähnenswert, dass Archäologen in diesen Jahren am Fuße des Hügels gruben, um den römischen Ursprung des Schlosses zu bezeugen um einen Ofen von vor zweitausend Jahren ans Licht zu bringen. Wir haben immer von diesen Ofen gewusst, zumal der Ort La Fornasate heißt. Bereits vor sechzig Jahren, als wir noch klein waren, gingen wir mit Maestro Geät dorthin, um nach Ziegelsteinen zu suchen: Ich selbst habe noch ein Stück Ziegel mit dem Abdruck eines Hundes, der ungestört auf den frischen Lehmformen der Ziegel wanderte.

Bereits um das Jahr 1000 hatte Otto III, Kaiser von Sachsen, diese Ländereien dem Patriarchen von Aquileia übergeben. Nach dem achtzehnten Jahrhundert, mit den Kämpfen zwischen Venedig und Österreich, kam Spessa dann unter die Grafen von Görz.

Im Castello di Spessa sind Dichter und **Generäle, Grafen und Barone, Bischöfe und Politiker vorbeigekommen. Hier haben Giacomo Casanova, Marschall Cadorna, Marschall Diaz und König Vittorio Emanuele** im Ersten Weltkrieg, sein Sohn Umberto im Zweiten, dann die **Herzöge Aimone und Amedeo d'Aosta, Mussolini, italienische und deutsche Generäle, sowie serbische, englische indische und amerikanische Kommandanten** geschlafen.

Aber Sie können diese Informationen in den Geschichtsbüchern finden und ich suche nach dem, was nicht in den Büchern steht. Ich suche nach der kleinen Geschichte, die noch nicht geschrieben ist und die die Menschen in unserem friulanischen Dorf erzählen. Wie die Geschichte des **Bunkers unter dem Castello di Spessa**.

Das Schloss befindet sich inmitten eines Weinguts auf einem Kap das sich bis zum Dorf Capriva erstreckt. Es ist das Zentrum einer modernen Landwirtschaft, die Wein produziert, viel Wein, von dem, der teuer ist. Und natürlich hatte das Schloss schon immer seine Keller. Bei der Vergrößerung und Modernisierung haben die heutigen Besitzer entdeckt, dass es dort unten einen anderen Keller gab, verlassen, von dem sie selbst vielleicht gar nicht wussten, dass er existierte, als sie das Schloss und das angrenzende Land kauften.



Um modernen Anforderungen des Reifens des Weins in Fässern von zwei Hektolitern nachzukommen, von denen ich nicht weiß welches Holz, damit er einen guten Geschmack bekommt, haben sie große Arbeit geleistet, um mit einem Tunnel den alten Keller mit der Ebene des Hofes und dem Bunker des Zweiten Weltkriegs zu verbinden, der dort vergessen 18 Meter unter der Erde in die graue Ponca gegraben, die, so sagt man, das beste Land für Weinreben ist.

Gut. Zurück ins Jahr **1939**. Italien bereitete sich auf die Eroberung der Welt vor und war auf der Balkanseite, weit entfernt von den Grenzen zu Jugoslawien (die sich damals in Postojna befanden), der richtige Ort für ein **Nordost-Generalkommando** war das Castello di Spessa in Capriva. In Erwartung von Schlachten und Bombardierungen brauchten die Generäle einen sicheren, bombensicheren Ort, und so überlegten sie, einen unterirdischen Schutzraum im Schlosshof zu graben.

Die Militäringenieure gaben den Auftrag für die Arbeiten an eine Firma in Udine. Militärische Leitung, Bauingenieure und Landvermesser, Arbeiter aus der Umgebung von Udine, slowenische Bergarbeiter aus Plave und Canale (und aus den Gebieten, in denen das Unternehmen auch andere Forts für den Krieg machte) und Arbeiter aus Capriva und den Nachbardsdörfern. Sie arbeiteten Tag und Nacht in drei Acht-Stunden-Schichten. Die Bezahlung betrug 2 Lire und 30 Cent pro Stunde. Diejenigen von außerhalb schliefen in Giulianos Mühle auf dem Platz und gingen zum Abendessen in die Osteria da Natalina. Schaufel- und Spitzhacke-Arbeiten, Explosionen von Minen, die Erde mit der Schubkarre wegbringen und sie mit einer Zugrolle in einem Wagen von Decauville durch einen Brunnen von einem Dutzend Metern ziehen, der im Hof gegraben wurde. Der Brunnen war eingestürzt und hatte die halbe Galerie gefüllt, aber ohne jemanden zu verletzen.

So gruben sie **Die Galerie**, wie sie sie damals nannten, die später zur Zuflucht und bei den Deutschen zum **Der Bunker** wurde. **7 Meter breit und 5 Meter hoch und mehr als 60 Meter lang**; alles ein Guss aus Eisen und Zement, der aus dem Militärdepot von Aidussina gebracht wurde. Der im Hof befindliche Brunnen wurde oben geschlossen, und unten diente er - mit Hilfe eines Motors - als Trinkwasser und für die Badezimmer. Zwei Eingänge, ungefähr achtzig Stufen, eine auf der einen und eine auf der anderen Seite. Natürlich waren die Carabinieri wachhabend von 1939 bis zum Ende der Arbeiten im Frühjahr 1941. Die dort Beschäftigten gaben an, dass die Carabinieri mehr als die Arbeiten an der Galerie die Gemälde, Teppiche und künstlerischen Möbel bewachten die nach Spessa gebracht worden waren, um sie vor Bombenangriffen zu bewahren, da das Schloss Duino zu sichtbar und am Meer war. Sie sagen, dass der Ballsaal des Schlosses mit diesen wertvollen Dingen gefüllt war. Aber vielleicht wurde all diese Arbeit umsonst getan.

Im April 1941, gerade als die Elektroanlage fertiggestellt war, wurden die Motoren an den Pumpen abgestellt, allseits mit Kalk gebleicht, die italienischen Truppen besetzten Jugoslawien in einer Woche zusammen mit den Deutschen und gingen von Kranjska Gora über die antike Straße von Wien nach Laibach und Triest hinunter, diese Straße der österreichisch-ungarischen Monarchie heißt noch heute Triester-Straße wie auf einem Straßenschild an den letzten Häusern der österreichischen Hauptstadt steht.

**Nach dem Waffenstillstand vom 8. September 1943** fanden die in Friaul Julisch Venetien eingetroffenen **Deutschen** im Castello di Spessa und im Bunker den idealen Ort für das **militärische Kommando der Adriaküste**, für das sie einen "Korridor" errichten mussten um dem



Dritten Reich über Österreich einen Auslauf zum Meer zu geben. Im Handumdrehen nahmen die Deutschen das Schloss wieder in Betrieb: Lochziegelverkleidungen und Gemälde an den Wänden, überall Holzöfen, Böden mit den Teppichen vom Schloss, Tische, Stühle, die von wer weiß wo gebracht wurden. Büros mit Telefonleitungen, die von allen Seiten kamen. Ein Observatorium auf dem Turm, 22 Meter hoch, voller Funkantennen und Männer mit einem Teleskop, die die Berge von dort oben und die Ebene bis zum Meer kontrollierten. Überall Landminen und Wachposten, die nicht scherzten, so dass die Zivilbevölkerung sicherlich nicht in die Nähe kam, um herumzuschneffeln.

Nur wir Jungen hatten etwas im Krieg gelernt auch wenn wir ihn verloren hatten, als wir in den Winterferien mit dem Fahrrad auf der Straße unter dem Schloss vorbeifahren hatten wir bemerkt dass im Gras Minen aus der Erde zwischen dem trockenen Gras und einer Handvoll Schnee ragten: aber wir taten so, es nicht zu bemerken und gebärdeten uns, als wir die Krähen zwischen den Kiefern fliegen sahen. Im Frühjahr 1945 befand sich die Front jetzt auf dieser Seite der gotischen Linie, mehr als einmal wurde die Umgebung des Schlosses von den alliierten Flugzeugen bombardiert ohne Schäden zu verursachen. Einmal warf ein Bomber, der alleine aus Deutschland zurückkehrte, ein paar Bomben in der Nähe ab, aber es war nicht bekannt, ob sie für die nicht weit entfernte Eisenbahn oder das Schloss bestimmt waren.

Luigi Michelausig, der Kellermeister des Schlosses, hatte jahrelang als Andenken auf der Kommode seines Zimmers zwei 20-Millimeter-Schrotflintenkugeln, die in der engen Straße der Allee des Schlosses aus der Erde gezogen worden waren. Eines Tages sahen wir auch ein Amphibienauto ins Schloss kommen, mit dem Propeller hinten, um sich auf dem Wasser zu bewegen, es war ein deutscher Jagdflieger, der abgeschossen worden war. Es war so gewesen: Es war der 2. Jänner 1945, ein Himmel wie Kristall. Am Morgen zogen diesseitig 700 vorbei, sie sagen 700 gezählte, viermotorige Flugzeuge, die "Befreier", die Deutschland bombardieren wollten. Sie flogen hoch in Blöcken von Hunderten von Flugzeugen in Formation auf drei oder vier Ebenen, zehn Kilometer voneinander entfernt. Beeindruckend zu sehen, welche Schlagkraft die Alliierten hatten! Unglaublich, wir konnten nur unsere Zeitungen lesen, die immer von deutscher Macht sprachen, aber hörten auch heimlich Radio London. So stark jedoch, hätten wir trotzdem niemals geglaubt, auch wenn sie Amerikaner gewesen wären.

„Rooon ... rooon ... rooon“ gingen sie nach Norden und ließen Millionen von Luftstreifen zurück, um die deutschen Radar zu verwirren. Und an diesem Tag fiel ein Päckchen mit zwei Kilo dieser Streifen auf das Haus des Schneiders Nani, dieser benachrichtigte die hiesige Kaserne der Carabinieri und durchbohrte das Dach. Nach vier Stunden kehrten sie zurück und ich und mein Freund Carletto beobachteten sie mit einem Teleskop, das wir aus einem Signalgerät gezogen hatten, das die Italiener auf dem Stadtturm zurückgelassen hatten. Sie kehrten auf verschiedenen Wegen zurück und versuchten sich in einer Gruppe zu halten, um sich besser zu verteidigen, in Gruppen von 20 oder 30 Flugzeugen, die von der deutschen Flugabwehr, derer sie begegnet waren, zerstreut wurde. Aber jemand war in Schwierigkeiten: allein, zurückgeblieben, mit einem Rauchstreifen der aus den Motoren kam, während die deutschen Kampfflieger sich über sie schmissen um sie unter Maschinengewehrfeuer zu nehmen. Von einem dieser viermotorigen Flugzeuge aus sahen wir sieben oder acht die sich mit dem Fallschirm aus dem Flieger fallen ließen – wir haben es im Nachhinein erfahren – er ist in der Nähe von Romans d'Isonzo abgestürzt. Es hat aber auch ein deutsches Kampfflugzeug erwischt und wir sahen es in einer Schraube runterfallen und gingen ihm mit dem Teleskop nach, bis es in die Boatina fiel, ohne Feuer zu fangen.



Es gab eine Reihe von **Flugzeugen, die sich** auf etwa 4000 Meter **bekämpften**, und so merkten wir just dann, das es dem Piloten gelungen war herauszuspringen und langsam in der Luft schaukelnd mit dem weißen Fallschirm herunterkam. Die Bora brachte ihn in das nahegelegene Mossa, 3 Kilometer entfernt von seinem Flugzeug, dort berührte er die Erde auf einer kleinen Wiese inmitten der Bäume, fast in den Händen seiner deutschen Gefährten des Castello di Spessa, die ihn an Land erwarteten um ihn vor den Partisanen zu verteidigten die nicht weit weg waren. Wir haben ihn im Schloss ankommen sehen während wir mit dem Fahrrad zum Flugzeug fuhren das hinter dem Ofen von Cormòns abgestürzt war. Er war jung, blond und im Gesicht weiß wie das Tuch seines Fallschirms, den er hinter sich vom Boden nahm.

In den letzten Tagen des **Aprils 1945 gingen die Deutschen am Zahnfleisch, aber immer noch gut organisiert nahmen sie den Weg nach Hause**. Als die Deutschen nach ein paar Tagen abreisten, kamen die Ketniker, die des Königs Peter von Jugoslawien, in Capriva an und natürlich fanden auch einige von ihnen Art und Weise sich in der Burg niederzulassen. An diesem Tag kamen ungefähr 10 000 dieser Soldaten durch Capriva, wenn man sie so nennen kann, schäbig: langes Haar bis zum Rücken, weil sie den Eid geleistet hatten, sie nicht abzuschneiden bis König Peter auf den Thron zurückkehren würde. Der Befehlshaber dieser irregulären Truppen hatte Mino Badin aus dem Dorf, der ein wenig serbisch konnte, da er als Kind mit seinem Vater mit der Eisenbahn in Österreich war, geraten, alle jungen Mädchen in die Schutzhalle des Schlosses zu schicken, weil seine Soldaten gefährlich waren und nach Frauen suchten. So wurde eine ganz schön große Gruppe von Mädchen für zwei Tage in den Schutzraum eingeschlossen, ohne jemals hinauszu-gehen.

Nach zwei Tagen verließen auch die Ketniker Capriva und das Schloss und begegneten den **Amerikanern** mit all ihrer Stärke die von der Chaussee von Udine in diese Gegend kamen. Kaum waren die Ketniker abgereist, ihr Gestank schwebte überall, trafen eines Nachmittags die **alliierten Truppen** ein, zuerst die Briten und Neuseeländer und dann die Amerikaner. Natürlich gingen sie direkt zum Schloss, ohne jemanden nach dem Weg zu fragen. Sofort bemerkten sie, dass der Park voller Minen war: auf dieser Seite und auf der anderen Seite des Tors, zwischen den Bäumen, auf der Allee der Rosskastanien. Sie markierten alle beminten Zonen mit einem weißen Stoffstreifen und begannen zu feiern, da der Krieg gerade an diesem Tag vorbei war.

**Feiern bei Tag und bei Nacht**, im Schloss und im Dorf mit den Menschen, die nach vier Jahren Ausgangssperre, Bombenanschlägen, Todesfällen und Angst vor Freude verrückt geworden waren. Feste, jeden Abend haben wir mit den "jungen Damen" in der Halle des Schlosses bis zum Morgengrauen getanzt. Für das mit Minen belegtem Gebiet hatten sie einem Marschall und seinem Team von Spezialisten der italienischen Armee den Auftrag erteilt, es zu entminen und machten sich ans Werk. Zu dieser Zeit konnte man frei und ohne Probleme das Schloss besichtigen, während bei den Deutschen niemand eintreten konnte.

Die für die Entminung Verantwortlichen haben etwa zwanzig Meter vom Zaun entfernt einen Graben ausgehoben: Ins Innere warfen sie uns ein langes Seil mit einem Greifhaken, um den in den Brunnen gefallenen Kessel hochzuziehen. Sie warfen den Greifhaken und rissen die Zäune, Eisenpfähle, Holzbretter, Telefonkabel und alles andere weg. Die Netze wurden gereinigt, sie schnitten das hohe Gras des Monats Mai langsam ab, um die grün gefärbten Fäden der Minen, die die Höhe des Rists erreichten, nicht zu bewegen. Die bodenebenen Minen seien leicht zu unterscheiden sagten sie, weil sie sie genau kannten. Und alles ist gut gelaufen.



Der **Graf Segrè und die Gräfin Sartorio** waren zurückgekehrt, um in ihrem Haus in der Beletage des Schlosses zu bleiben, nachdem sie den Krieg bei Freunden in Medea verbracht hatten. Dem Graf ist nur noch ein Auto geblieben, das auf Diesel umgestellt wurde: „La Carbonera“, der Triester Fahrer nannte es so, aber es war nicht mehr gut, und als die Amerikaner ihn brauchten, nahmen sie ihn im Jeep für ihre Geschäft mit. Dieser Adelige, schon in betagtem Alter, vergnügte sich großartig mit dieser kleinen Klapperkiste, die wie ein Reh auf den Löchern der zerrütteten Straße sprang. Der Schreiber hatte dort im Schloss Arbeit für den Sommer 1945 gefunden: Er las dem Grafen der Sehschwierigkeiten hatte die Zeitungen vor und begleitete ihn in die friulanischen Dörfer um seine adeligen Freunde zu besuchen, Ratschläge zu geben, wie er geschäftlich und politisch vorwärts kommt, er der ein Senator des Königreichs war und alles wusste. Manchmal zog ich meine Samtjacke und die weißen Handschuhe, um am Tisch zu servieren, aus und kehrte den Schmutz weg, den die Deutschen, Inder, Serben und Amerikaner hinterlassen hatten.

Im riesengroßen **Dachboden des Schlosses** unter dem Observatorium des Turms hatten die Deutschen ein strategisches Kommando aufgestellt. Sie hatten ein Modell mit der Reproduktion des gesamten Umkreises der Grenze geschaffen, von Tarvis bis Pola in Istrien. Es handelte sich um ein topografisches Reliefmodell im Maßstab 1 : 50.000, das auf einer schiefen Ebene von 12 mal 4 Meter platziert wurde um einen Gesamtüberblick der ganzen Grenze zu ermöglichen, fast so wie die man in den amerikanischen Kriegskinos sieht. In der Nähe, auf den Tischen, Pakete und Paketevon kompletten Reihen von topografischen Karten, Material, das später zurückgelassen wird mit Ausnahme von Radios und Dokumenten. Eine wunderbare Sache für jemanden wie mich, der mit dem Geographiebuch in seinem Rucksack Krieg geführt hatte.

Als die Amerikaner ankamen haben sie Fotos von allem gemacht und ließen jedem Soldaten ein **Modell** für sich mitnehmen, um es als Andenken nach Amerika zu schicken. Ich habe immer noch einige dieser topografischen Karten die noch perfekt sind, und als ich jung war, bin ich mit der Lambretta herumgefahren und habe sie immer benutzt, weil alle Wege durch die Wälder und Berge markiert waren. Vor ein paar Jahren erfuhr ich, dass der Besitzer einer Farm in Kalifornien ein Stück dieses Modells mit dem Relief der Berge von Friaul, zu Ehren an eine Wand im Aufenthaltsraum aufgehängt hatte. Seine Frau hatte es mitgebracht, ein Mädchen dieser Zeit, eine Kriegsbraut. "

**Aber es gibt noch eine Geschichte zu erzählen.** Es ist eine dieser **mysteriösen** Geschichten, die ich in Kriegszeiten gehört habe, als sie mich einige Male von der Fremde nach Hause kommen ließen, wo ich "auf Kosten der Regierung kampierte". Die Leute aus Capriva, die an der Ausgrabung der Galerie unter dem Castello di Spessa gearbeitet haben, und diejenigen, die es gehört haben, erzählen die Geschichte nach 50 Jahren immer noch. Und jeder erzählt seine, um sie imposanter aussehen zu lassen, aber eines ist sicher: sie ist wahr!

Viele junge Leute arbeiteten dort, diejenigen, die noch nicht im Soldatenalter waren, und natürlich war von dieser Arbeit die Rede, zu Hause und unterwegs. Der Krieg hatte noch nicht begonnen, aber jeder stellte sich vor, wozu all diese viele Arbeit nützen würde. Aber die Nachricht war auch im Ausland angekommen: Wir wissen, dass die Regierungen sich immer gegenseitig ausspioniert haben. Dann: Auf dem Platz in Capriva war der **Zirkus** angekommen, mehr als ein Zirkus war es eine Familie von Akrobaten die durch die Dörfer zog, um eine Vorstellung zu geben, wie es damals Brauch war. Sie hatten das weiße Zelt unter der Mühlenmauer aufgeschlagen, wo sich jetzt das neue Rathaus befindet. Die Leute saßen auf Holzbänken und ein kleines Mädchen, das als Tänzerin gekleidet war, ging zwei- oder dreimal mit dem Teller herum, um die vier Pinken



einzusammeln, aber manchmal ging sie auch mit drei Eiern und zwei Würsten, die sie heimlich eingeheimst hatte, zurück in die Garderobe.

Für die Hauptveranstaltung **ließen sie den Bären tanzen**. Ein ausgebildeter Bär, der von einer Seite einer Leiter aufstieg und von der anderen abstieg, er richtete sich auch auf einem großen Tisch auf und posierte, während der Meister den Walzer tanzte und der Clown die Trompete spielte. Und wie alle Zirkusse die auf sich etwas hielten, **ging** die ganze Kompanie am Nachmittag mit den Kindern des Dorfes hintenan **von Ortschaft zu Ortschaft um Menschen zusammenzutragen**, wobei der Bär auf die Deckel klopfte, während der Besitzer ihn an der Kette hielt. Sie gingen auch nach Spessa und in die umstehenden Bauernhäuser wo damals 200 Seelen lebten. Sie gingen um das Schloss herum, um die Arbeiter der Nachmittagschicht zum Lachen zu bringen.

Aber es gab auch die Carabinieri und einen Angestellten der Firma, der sagte, er sei der Vermesser, und er kam von Zeit zu Zeit, um sich die Arbeiten anzusehen, obwohl er den Unterschied zwischen Mörtel und Betonmischer nicht kannte. Dieser Herr wartete darauf, dass der Bär und sein Herrchen fertig waren, und folgte ihnen bis zum monumentalen Tor des Schlosses hinaus, wo zwei Carabinieri, die die Runde auf der gegenüberliegenden Seite machten, versteckt hinter den Steinsäulen, auf ihn warteten. Dort zog er den Revolver aus seinem Arbeitsanzug und richtete ihn auf den Bauch ... des **Bären**. Der hob seine Vorderpfoten und zog das Fell von seinem Kopf herunter. Sie war **eine Spionin** und hatte unter dem Fell einen Fotoapparat, mit dem sie das Schloss einerseits und die Arbeit des Schutzraumes von innen und außen fotografiert hatte.

Es wurde dann bekannt das es zwei Bären waren, einer für die Show und der andere zum Spionieren, und dass im Fell ein Geheimdienstagent war, diese englische Spionageorganisation, die Augen und Ohren in ganz Europa hatte und sich auf den Zweiten Weltkrieg vorbereitete und die auch in der kleinen Stadt Capriva, im Bunker des Schlosses von Spessa, ankam.

Dies ist die **wahre Geschichte des Bunkers vom Castello di Spessa**, die aus den Geschichten derer stammt, die dort zu verschiedenen Zeiten gearbeitet haben und von mir zusammengestellt wurden, der schon mehrmals drinnen war mit Soldaten verschiedener Flaggen in der Hoffnung das ab jetzt dort unten nur noch Journalisten und Fernsehanstalten vorbeikommen, um allen mitzuteilen, dass der Kriegsbunker des Castello di Spessa schlussendlich einer Friedensarbeit gedient hat.

Übersetzung von friulanisch auf italienisch von  
"Der Bunker des Castello di Spessa"  
geschrieben von Herrn Adelchi Tirel aus Capriva del Friuli  
veröffentlicht in Capriva del Friuli



## SOZIALE NETZWERKE

 <https://www.instagram.com/castellospessa/>

 <https://www.facebook.com/CastelloSpessa>

 <https://www.whatsapp.com/channel/0029VaAHJxVGehERYaUqjq3h>

 <https://www.linkedin.com/company/castellodispessa>

## FÜR WEITERE INFORMATIONEN UND MATERIALIEN:

[marketing@castellodispessa.it](mailto:marketing@castellodispessa.it)

+39 0481 808124

+39 334 365 0798